Aus dem Lande der Sowjets

Marksteine des sozialistischen Aufbaues

Dnjeprostroj — das Riesenwasserkraftwerk

Es ist bezeichnend, daß der erste für längeren Zeitraum berechnete Plan, der in großen Zügen Richtung und Bewegung der Volkswirtschaft der Sowjetunion vorzuzeichnen suchte, der Elektrifizierungsplan von 1920 war. Lenin, der immer die große Bedeutung der Elektrizität als Hebel der sozialistischen Umgestaltung der Wirtschaft, namentlich auch der Landwirtschaft, unterstrichen hat, hat diesen Plan damals als den Generalplan der Volkswirtschaft bezeichnet. Die großen Linien des Planes haben sich als richtig erwiesen. Die Elektrizitätserzeugung erreichte im Jahre 1927 bereits das Zweieinhalbfache von 1913 und soll am Ende des Fünfjahrplanes **mehr als das Zwölffache der Vorkriegserzeugung betragen.**

Das größte der im Bau befindlichen Elektrizitätswerke der Sowjetunion ist das gewaltige Wasserkraftwerk Dnjeprostroj am Dnjepr (in der Nähe von Saporoshe) an den großen Stromschnellen des Flusses. Das Werk soll bereits im Rahmen des Fünfjahrplanes, also bis 1931/32, mit einem großen Teil seiner Leistungsfähigkeit in Betrieb genommen werden. Die Größe der Anlage, ihre Bedeutung für die Gesamtwirtschaft der Sowjetunion und der Ukraine, die mit dem neuen Wasserkraftwerk verbundene interessante Kombination weitreichender wirtschaftlicher Aufgaben und Projekte haben Dnjeprostroj schon vor seiner Vollendung weit über die Grenzen der Sowjetunion hinaus in der internationalen Wirtschaftswelt bekanntgemacht.

Der Ausbau der Elektrizitätswirtschaft der Sowjetunion vollzieht sich keineswegs blok auf dem Geleise vorhandenen Bedarfs. Die Schaffung von Elektrizitätszentren an natürlichen Standorten bildet vielmehr häufig erst den Ausgangspunkt für **neue große industrielle Unternehmungen und landwirtschaftliche Projekte.** Dies ist auch bei dem Wasserkraftwerk am Dnjepr der Fall, das im ersten Ausbau eine Leistung von etwa 500 000 Pferdekräften oder 372 000 Kilowatt, im zweiten Ausbau eine solche von 1 Million Pferdekräften erreichen soll. In seiner Gesamtheit stellt das Dnjeprostrojprojekt ein organisch ineinander verschlungenes Ganzes dar, das auch im übertragenen Sinne das Kraftzentrum eines großen wirtschaftlichen Planes bildet.

Das Dnjeprostrojprojekt enthält folgende einzelne wichtigste Bestandteile:

Als Mittelpunkt und Ausgangspunkt das im Bau bereits ziemlich weit fortgeschrittene Wasserkraftwerk bei Saporoshe an den Stromschnellen des Dnjepr. Durch Schaffung eines großen Staubeckens wird eine gewaltige Energie gewonnen, die der Stromversorgung vorhandener und neu zu schaffender Betriebe und auch dem Anschluß an das Leitungsnetz des Kohlenreviers am Donez und des Erzreviers bei Kriwoj Rog dienen wird.

Die Schaffung des Staudamms wird mit einer großen Schleusenanlage und einer Flußregulierung des Dnjepr verbunden, wodurch der Dnjepr von Städten seines Oberlaufs aus (zum Beispiel Dnepropetrowsk) nunmehr bis zum Schwarzen Meer schiffbar wird und damit eine neue höchst bedeutsame Transportmöglichkeit geschaffen wird. Die Regulierung des Riesenstromes Dnjepr wird so erfolgen, daß Hochseeschiffe bis Saporoshe, also einige 100 Kilometer stromaufwärts, fahren können.

Das Kraftwerk, das etwa in der Mitte zwischen dem Erzrevier von Kriwoj Rog und dem Kohlenrevier des Donez-Beckens liegt, wird den **Mittelpunkt eines gewaltigen Industriekombinats bilden.** Das nächste Glied in der Kette dieses Riesenprojektes ist ein Hüttenwerk mit einer Ausschmelzung von 650 000 Tonnen Gußeisen, das in hochwertige Stahle verarbeitet wird. Auf der Grundlage dieses Werkes wird ein Netz von Maschinenbaubetrieben für landwirtschaftliche Maschinen, Schiffe, Flugzeugmaschinen usw. entstehen. Ein weiteres Glied des Kombinats werden die Werke des „Dnjeprolplaw" bilden, die für die Erzeugung von Ferromangan und anderen Eisenlegierungen verwendet werden. Hervorzuheben ist, daß der billige Strom eine großzügige Entfaltung der an starken Stromverbrauch gebundenen Aluminiumproduktion ermöglicht. Das Aluminium wird dadurch aus einem Einfuhrartikel in einen Ueberschußartikel verwandelt. Die nächste Gruppe des um das Kraftwerk aufzubauenden Kombinats besteht aus einem ganzen System von chemischen Betrieben für die Erzeugung von Kunstdüngemitteln, kaustischem Soda, Kalziumkarbide usw.

In Verbindung mit der Regulierung des Dnjepr und dem Stauwerk ergibt sich auch die Möglichkeit zu **großen landwirtschaftlichen Meliorationsarbeiten, indem über 600 000 Hektar Trockenland bewässert werden und andererseits 120 000 Hektar Ueberschwemmungsgebiet trockengelegt werden.**

Aus der Schaffung des Kraftwerkes mit den es umgebenden Industrieanlagen ergibt sich auch eine **Entwicklung des Eisenbahnverkehrs Donez-Revier, Saporoshe, Kriwoj Rog** mit erheblicher Verbilligung der Frachtsätze.

Werke wie Dnjeprostroj, die schon heute weit über die Grenzen der UdSSR hinaus bekannt sind, sind ein Symbol für die gewaltige kollektive Schöpferkraft des Proletariats, sind ein Zeichen für die unvergleichlichen Möglichkeiten, die bereits in der werdenden sozialistischen Wirtschaft enthalten sind und die sich aus Konzentration der Produktionsmittel in den Händen des proletarischen Staates sowie aus planwirtschaftlicher Organisation ergeben. **Als wenige Jahre zurück der Gedanke des Dnjeprostrojwerkes aus einer bloßen Idee zu einem praktischen Bestandteil des Aufbauprogramms gemacht wurde, da betrachtete das Ausland zum größten Teile diesen Gedanken als eine unausführbare Phantasie — heute vermag sich selbst die internationale Bourgeoisie nicht mehr über die entfesselte Wirtschaftskraft des Proletariats zu täuschen.** ro.

Sinn und Bedeutung der neuen Arbeiter-Delegation nach der Sowjetunion

Hundert deutsche Arbeiter sollen die seit 12 Jahren bestehende Sowjetunion zu ihrem großen Fest, am Jahrestag der Revolution in Moskau begrüßen. Die deutsche Sektion des Bundes der Freunde der Sowjetunion, diese Kampforganisation der Arbeiterschaft gegen drohende imperialistische Angriffe und Kriegsgefahr machte sich zur Aufgabe, die Einladung der russischen Arbeiter den deutschen Arbeitern zu übermitteln, die Reise der Delegation zu organisieren.

Eine Begrüßung am Jahrestag der Revolution, ein Kampfgelöbnis ist unter Arbeitern keine Formalität, kein bedeutungsloser Höflichkeitsakt, kein leeres Wortgeklingel der Diplomaten. Die imperialistischen Angriffe auf die Sowjetunion nehmen immer reaktiv Formen an. Rüstungen in allen imperialistischen Staaten, aber auch schon Kampfhandlungen, wie der Kleinkrieg in der Mandschurei zeigt, daß den Drohungen seitens der Imperialisten bald Handlungen folgen werden. So ist aber auch das Kampfgelöbnis, das deutsche Arbeiter für die Sowjetunion abgeben, ein Versprechen, dem bald Taten folgen müssen. Diese Tat sei die Verhinderung des imperialistischen Angriffes mit allen Mitteln.

In einer so gespannten Lage ruft man nicht die Wankelmütigen an. Bei den Arbeitern, die diesmal entsendet werden sollen, kommt es nicht auf die schwankenden sozialdemokratischen Funktionäre an. Die Zeiten, wo die Meinung einzelner Sozialdemokraten wichtig war, sind vorbei. Nur noch geistige Hinterwäldler glauben den sozialdemokratischen Lügen über die Sowjetunion. Was die Massen wollen, ist ein konkreter, eingehender Bericht über die heutigen Zustände. Die Frage der Massen lautet:

Wie steht es im „Lande des Sozialismus?"

„Wie weit sind unsere Brüder in der Sowjetunion?" Ihre Vertrauensleute, die sie aus Massenversammlungen wählen werden, sollen und werden revolutionäre Arbeiter sein, Kämpfer, die in den Tageskämpfen in ihren Betrieben bereits Erfahrungen gesammelt haben: Rote Betriebsräte, Mitglieder von Kampfleitungen und Antikriegskomitees, Vertreter der revolutionären Selbstschutzorganisationen, oppositionelle Gewerkschaftler, Sportler, Freidenker. **Den revolutionären Willen wird also diese Delegation schon in ihrem geistigen Gepäck mitführen!** Sie werden im Namen der Hunderttausende, die sie entsendet haben, nicht mehr darüber grübeln, ob die Sowjetunion überhaupt das Land des im Aufbau begriffenen Sozialismus ist und ob die Sozialdemokraten im besonderen mit ihren demokratischen Nosske-Forderungen doch ein klein wenig Recht haben oder nicht, sie werden mit ihren russischen Brüdern darüber beraten, wie der Hort des Sozialismus vor den imperialistischen Angriffen am besten zu schützen ist.

Den Kampfwillen für die Sowjetunion, die brüderliche Solidarität führt also diese Delegation in die Sowjetunion mit sich. Was sie aus der Sowjetunion bringen werden, ist die Erfahrung, die ihnen die lebenden Tatsachen des Aufbaus des Sozialismus unmittelbar geben werden. Sie werden die Arbeit der roten Direktoren in den Sowjetbetrieben sehen.

Sie werden das Leben der russischen Proleten beobachten.

Sie werden die Fortschritte des Siebenstundentages und der 5-Tage-Woche konstatieren. Sie werden die ungeheuren Leistungen des Fünfjahrplanes der sozialistischen Wirtschaft an ihrem Ursprung studieren. Dieser gigantische Plan, der die Wirtschaft der Sowjetunion von der planlosen kapitalistischen Wirtschaft so grundlegend unterscheidet, kann schon die Resultate des ersten Jahres aufzeigen. Die Ergebnisse des ersten Dreivierteljahres sind ganz überwältigend. Von Oktober 1928 bis Juni 1929 ergab die Bruttoproduktion der Industrie eine Zunahme von 20,9 Prozent gegen 20,6 Prozent nach dem ursprünglichen Plan. Die Herstellung von Produktionsmitteln erhöhte sich in derselben Zeitspanne um 23,9 Prozent, während sich der Zuwachs in der Produktion von Konsumwaren auf 18,4 Prozent stellte. Die Anbaufläche der Sowjetgüter ist nicht um 14 Prozent, wie der Plan vorsah, sondern um 23 Prozent und die der Kollektivwirtschaften anstatt um 62,3 Prozent um 195 Prozent gesteigert worden. Sie werden Zeugen der Anstrengungen sein, die die russische Arbeiterschaft im sozialistischen Wettbewerb vollbringt. Die Arbeitsleistung ist im Steigen. Im Juni erhöhte sich die Leistung pro Kopf und Arbeitstag in Vergleich zu demselben Monat des Vorjahres um 23,2 Prozent. Sie werden sehen, wie gearbeitet wird, wenn Arbeiter für sich, für den Staat, für den Aufbau des Sozialismus arbeiten.

Die Delegation wird in der Sowjetunion ankommen als die Hebel eben angesetzt werden, die ununterbrochene Arbeitswoche, diese in gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Hinsicht gleich bedeutungsvolle sozialistische Neuerung in die Tat umgesetzt wird. Die Delegation kommt in das Land, wo nach erfolgter Sozialisierung der Industrie, nach Wiederaufbau der im Krieg und Bürgerkrieg zusammengebrochenen Wirtschaft, eine ungeheure Anzahl von Fabriken, Wohnungen und Kulturstätten gebaut wurde und im Bau ist. Sie werden aber auch den weiteren, den entscheidenden Schritt sehen, der den Aufbau des Sozialismus in der Sowjetunion sichert. Nach der Sozialisierung der Industrie ist man jetzt so weit, die Landwirtschaft zu sozialisieren. Es geht mit Riesenschritten vorwärts. Im Jahre 1930 wird auf 3 340 000 Hektar Land die Ernte in sozialisierten Landwirtschaften eingebracht.

Es ist nicht möglich, alles aufzuzählen, was noch alles die Delegation zu sehen bekommt. Ebenso wichtig, wie das „Was" ist auch das „Wie", die Einzelheiten, das Kleine, und doch gar nicht Nebensächliche, das alles zusammen die lebende Lehre des revolutionären Schaffens gibt.

Der Sinn der neuen Arbeiter-Delegation ergibt sich aus der verschärften Lage

Zeite Kämpfer sollen ein befestigtes Land der Arbeiter- und Bauernschaft sehen, das bestrebt ist, mit allen seinen revolutionären Willen, mit Geist und Hände Arbeit den Sozialismus aufzubauen. Die Delegierten aus Deutschland sollen sehen, was im Vaterlande des Sozialismus, also für die gesamte Arbeiterklasse bereits geleistet wurde, sie sollen die Maßnahmen studieren, wie dieses Land zu schützen und zu verteidigen ist, bis die heute noch imperialistischen Länder sich in die Reihe der Arbeiter- und Bauernstaaten einfügen.

Die neue Delegation soll aus Proletariern bestehen, die imstande sind, kraft der gesammelten Erfahrungen die deutsche Arbeiterklasse zum Entscheidungskampf zu führen.

Die „Turksib"

Aller Voraussicht nach wird die „Turksib", genannt Sibirisch-Turkestanische Eisenbahn, die sich seit 1926 im Bau befindet, bereits Mitte 1930 in Betrieb genommen werden können. Die neue Bahnlinie, die Sibirien mit Sowjetzentralasien verbindet und die in ihrer volkswirtschaftlichen Bedeutung mit anderen großen Projekten der Sowjetwirtschaft wie Dnjeprostroj und Wolga-Don-Kanal durchaus wetteifern kann, sollte nach dem ursprünglichen Bauplan erst 1931 fertiggestellt sein. Daß die Bahn bereits vor diesem Termin dem Betrieb übergeben werden kann, ist ein Zeichen für den Organisationsgrad der Wirtschaft, für die Ueberholung des vorgesehenen Entwicklungstempos im allgemeinen und auch dafür, daß die von der Sowjetunion aufgestellten „Pläne" trotz der großen in ihnen enthaltenen Aufgaben und trotz ihres massenmäßigen Kampfcharakters durchaus auf realen Voraussetzungen, auf nüchterner Einschätzung der Möglichkeiten beruhen.

Vom Standpunkte Sibiriens gesehen liegt die Bedeutung der Sibirisch-Turkestanischen Eisenbahn in dem Anschluß an ein neues Absatzgebiet für wichtige Erzeugnisse des sibirischen Bodens, in einer volkswirtschaftlich bedeutsamen Entwicklung der bisher noch sehr einseitigen Verkehrsmöglichkeiten des Gebiets. Das Eisenbahnwesen Sibiriens konzentrierte sich bisher, abgesehen von einigen Nebenlinien, hauptsächlich auf die große vom europäischen Rußland herkommende Welt-Ost-Linie, die schließlich nach Wladiwostok am Stillen Ozean verläuft. Diese Linie kann allein nicht in der Lage sein, dem sich entfaltenden Warenstrom Sibiriens ein genügend bequemes Bett zu bieten und beschwert z. B. sibirisches Getreide bei den langen zu überwindenden Entfernungen mit relativ hohen Frachtkosten.

Die Pläne der Sowjetwirtschaft

gehen nun darauf hinaus, einmal einen Weg über das Eismeer (durch die sogenannte Karische Expedition, die schon heute kommerzielle Bedeutung besitzt) zu eröffnen und anderseits nach dem Süden ein neues Verbindungsnetz zu knüpfen. Die Sibirisch-Turkestanische Eisenbahn benutzt die von der sibirischen Hauptstrecke bei Nowosibirsk abgehende schon vor dem Kriege bestehende Zweiglinie bis Semipalatinsk und verläuft dann weiter in süd-südwestlicher Richtung parallel der chinesischen Grenze durch Kasakistan und Kirgisistan nach der Stadt Frunse im Herzen Zentralasiens, wo der Anschluß an das bestehende Eisenbahnnetz Sowjetmittelasiens gegeben ist. Die Länge der neu zu erbauenden Strecke von Semipalatinsk bis Frunse beträgt etwa 1400 Kilometer. Die neue Bahn wird hauptsächlich das dringend benötigte Holz und Getreide nach den Bundesrepubliken Turkmenistan und Usbekistan (früher Turkestan genannt) bringen.

Die bisherigen Eisenbahnverbindungen Sowjetmittelasiens sind gegeben durch eine Linie von Krasnowodsk am Kaspischen Meer nach Taschkent und weiter nach Frunse — die Frachten bedurften also bis oder ab Krasnowodsk des Schiffstransportes über das Kaspische Meer — sowie in einer Linie aus dem Wolgagebiet von Samara über Orenburg nach Taschkent usw.

Diesen Linien gegenüber bedeutet der neue „Turksib"-Weg die Möglichkeit, Getreide aus Sibirien für Mittelasien zu beziehen und anderseits das bisher aus der Wolgagegend nach Mittelasien gehende Getreide nach dem westlichen Rußland oder auf den Weltmarkt zu dirigieren. Welch bedeutende Rationalisierung des Getreidetransports und auch anderer Transporte hierdurch nicht nur für Sibirien, sondern auch für andere Ackerbaugebiete der UdSSR entsteht, braucht nicht näher erörtert zu werden.

Die richtige Beleuchtung erhält das Problem der „Turksib" jedoch erst, wenn man die Bedeutung der Getreidezufuhr nach Mittelasien erkennt. Mittelasien ist das Haupthaumwollgebiet der UdSSR, das für die Textilindustrie und die Gestaltung der Außenhandelsbilanz des Landes außerordentlich wichtig ist. Von den drei Möglichkeiten zur Erhöhung der Baumwollernten — Erhöhung der Hektarerträge, Erweiterung der Fläche der von den Baumwollkulturen benötigten künstlichen Bewässerung, Verdrängung anderer Kulturen (Getreide, Reis usw.) durch Baumwolle — ist die letztgenannte Methode unter den gegenwärtigen Umständen die relativ zweckmäßigste und am schnellsten zu erreichende. Das heißt: die Zufuhr von Getreide, Reis usw. nach Mittelasien muß so gesichert, regelmäßig, pünktlich und billig sein, daß für den Bauer Turkestans der wirtschaftliche Reiz zum weiteren Uebergang auf Baumwollkulturen und die allgemeine Voraussetzung einer gesicherten Ernährungslage besteht. Der heute noch ziemlich weit verbreitete Getreide- und Reisanbau auf Land, das für Baumwolle geeignet ist, könnte dann in erheblichem Maße durch Baumwollanpflanzung ersetzt werden.

Diese Aufgabe aber kann Sibirien durch die neue Bahn gewährleisten, und so vereinigen sich in höchst bedeutungsvoller Weise die Interessen der sibirischen Wirtschaft mit denjenigen Mittelasiens und weiter mit den Interessen der ganzen Sowjetunion, deren Textilindustrie eine breitere Rohstoffbasis erhält und deren Importbedarf mehr und mehr von einem erheblichen Posten entlastet wird und sich mehr auf solche Produktionsmittel wie Maschinen usw. einstellen kann. Die Verknüpfung aller dieser wirtschaftlichen Möglichkeiten zeigt zugleich, welche Errungenschaft für die Wirtschaft der UdSSR in der voraussichtlichen Vollendung der Bahn vor dem ursprünglich vorgesehenen Termin liegt.

Von kommender russischer Filmarbeit

Gespräch mit Fedor Ozep

Ozep ist der Schöpfer des „Gelben Passes" und des „Lebenden Leichnams", jener in ihrer künstlerischen Suggestivität und Vollendung unvergeßlichen Filmwerke.

Ozep kam von der Literatur zum Film, schrieb zunächst Dutzende von Manuskripten für russische Filme, wurde dann künstlerischer Produktionsleiter der Meschrabpom in Moskau, bis er zum Regisseurfach hinüberwechselte. Jetzt ist er Gast bei der Prometheus, für die er einen Film drehen wird. Natürlich wollen wir etwas über seine neue Arbeit wissen.

„Wie stets, schreibe ich auch für diesen Film das Manuskript selbst," erzählt Ozep, „es ist ein Versuch, mich auf dem Gebiete des europäischen Genres zu betätigen. Sujet wie Darstellung richten sich diesmal nicht nach russischen Vorbildern. Es wird in diesem Film das Leben von Kleinbürgern in einer mittleren deutschen Stadt vorgeführt, deren beschauliches und beschränktes Dasein eines Tages von Leidenschaften heimgesucht wird, die die Umwandlung der Heldin dieses sozialen Schauspiels aus einer Kleinbürgersfrau in einen bewußt denkenden Menschen veranlassen. Diese Frau wird voraussichtlich Anna Sten spielen, die in einigen Tagen zu den Proben eintrifft."

Nach diesem Film wird Ozep wahrscheinlich an die Verfilmung einer Reihe von Dostojewski-Romanen herantreten; er arbeitet auch an einem Buch über Filmfragen; in diesem Buch entscheidet sich Ozep für den synchronisierten Film aber gegen den Dialogfilm, für die Sprache, aber gegen Zwiegespräche, auch er ist, wie Eisenstein, ein entschiedener Anhänger der neuen tönenden Kunst.